



Sendung vom 9.7.2015, 20.15 Uhr

Professor Dr. Gabriele Krone-Schmalz
Ehemalige Russland-Korrespondentin und Buchautorin
im Gespräch mit Dr. Johannes Grotzky

- Grotzky:** Herzlich willkommen zum alpha-Forum, verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer. Unsere heutige Gesprächspartnerin bemüht sich seit fast drei Jahrzehnten um ein Russlandbild in Deutschland, das frei von Vorurteilen ist, frei von Phobien, aber auch frei von falschen Euphorien. Herzlich willkommen, Gabriele Krone-Schmalz. Unsere Generation, wenn ich das mal so verallgemeinernd sagen darf, weil wir beide ein Jahrgang sind, gehört zu den Kindern des Kalten Kriegs. Mit welchem Russlandbild sind Sie in Ihrer Schulzeit aufgewachsen?
- Krone-Schmalz:** Genau mit diesem vorurteilsvollen "auf der einen Seite der Welt sitzen die Guten, also die Menschen, die nur das Gute wollen, und auf der anderen Seite sitzen die Bösen, denen man nicht trauen darf". Ich hatte aber das Glück, in einem sehr offenen, im besten Sinne liberalen Elternhaus aufzuwachsen und habe doch recht schnell gemerkt, dass die Welt so einfach nun doch nicht sein kann. Ich habe mich einfach interessiert dafür, wie die Realität aussieht, und habe auch aus diesem Grund mit 15 Jahren freiwillig angefangen, Russisch zu lernen.
- Grotzky:** War Ihr Russischlehrer sozusagen der erste Russe, den Sie kennenlernten?
- Krone-Schmalz:** Nein, ich hatte schon früher Russen kennengelernt. Wir wohnten nämlich in Köln um die Ecke der russischen Handelsmission und mein Vater, Künstler und Konzertmeister, war eben ein sehr offener Mensch. Er hat damals, weil Ausländer noch nicht so zum Straßenbild gehörten, bei uns zu Hause immer angeschleppt, Schwarze angeschleppt, damit seine Kinder sehen und erfahren können, von wo überall auf der Welt die Menschen herkommen können und was sie zu erzählen haben. Und da war eben auch mal ein Russe mit dabei. Ich war damals leider noch zu klein, um die Inhalte des Gesprächs mitzubekommen. Aber ich habe dabei schon mal gelernt: Man kann einen Russen anfassen, ohne sich dabei wehzutun! Ich habe dann also freiwillig Russisch gelernt – dies auch deswegen, weil ich mich für Sprachen interessiert habe, was sicherlich für mein späteres Leben kein Nachteil gewesen ist.
- Grotzky:** Wer war mit Ihnen dabei, als Sie diesen Russisch-Kurs besucht haben? Waren da auch junge Leute mit dabei oder waren das nur alte Leute, die früher schon mal ein bisschen Russisch gekonnt haben?

Krone-Schmalz: Das waren alles ältere Leute; ich möchte mich jetzt gar nicht darüber äußern, was ich für einen Eindruck von denen hatte. Aber das hat mich nicht gestört, sondern ich habe das halt einfach durchgezogen. Es waren aber wohl auch einige mit dabei, die Russisch eventuell für ihren Beruf brauchen konnten.

Grotzky: Wurden Sie damals belächelt deswegen? Ich habe das mal auf folgende Formel gebracht: Wer damals Russisch lernte, wurde verdächtigt, dass hinter jedem kyrillischen Buchstaben eine kommunistische Geheimbotschaft steckt.

Krone-Schmalz: Das war damals in der Mitte der 60er Jahre schon irgendwie suspekt: In dieser Zeit freiwillig Russisch zu lernen, war irgendwie nicht so angesagt. Aber belächelt wurde ich nicht. Ich wurde komisch angeguckt, das stimmt. Aber mit 15 Jahren war ich damals in meiner Klasse zwar nicht direkt ein Star, das wäre übertrieben ausgedrückt, aber meine Mitschülerinnen und -schüler fanden das schon cool und wollten alle ihre Namen auch mal in kyrillischen Buchstaben geschrieben haben.

Grotzky: Wenigstens ein kleiner Erfolg. Sie haben dann ja auch in dieser Richtung studiert und ich habe mir mal Ihre alte Doktorarbeit herausgesucht. Sie trägt einen Titel, den ich hier natürlich unbedingt zitieren muss: "Von Kiewer Reich zum Kalten Reich. Vorstellungen von Russen und Russland im Schulfunk nach 1945." Dazu fällt mir eine vielleicht etwas perfide Frage ein: Können wir heute noch etwas aus dieser Doktorarbeit lernen?

Krone-Schmalz: Meine klare Antwort ist: Man kann immer noch etwas daraus lernen, nämlich wie schädlich sich Feindbilder auswirken und vor allem, wie einfach es ist, Feindbilder zu produzieren, sie am Leben zu erhalten. Ich will gar nicht unterstellen, dass das immer und in jedem Fall böse Absicht ist, sondern es ist so, dass einem das quasi irgendwie unterläuft: Das ist so bequem, das sind so bestimmte Automatismen, bestimmte Raster, das läuft dann eben so. Ein Beispiel dafür ist Folgendes. Es gibt ja bei diesen Schulfunkmanuskripten, wenn das in Hörspielform passierte – Hörspiele fand ich eigentlich immer schon ganz schön –, auch immer Regieanweisungen. Wenn ein Mensch aus dem Westen oder aus anderen Teilen der Welt getrunken hat, dann stand da einfach nur "Trinkgeräusche". Sobald aber ein Russe auftauchte, stand da als Regieanweisung "glucksende Trinkgeräusche". Solche Dinge haben mich interessiert und solche Dinge haben diese Feindbilder manifestiert. Ich habe in meiner Doktorarbeit mehrere solcher Beispiele angeführt. Ich habe diese Beispiele damals herausgesucht und wollte die Menschen mit der Nase darauf stupsen, damit sie die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Es gab aber auch viele Dinge in dieser Richtung, die damals bereits in guten Schulfunkprogrammen angesprochen wurden. So weit war man da also schon 1958 – aber heute hat man das offenbar schon wieder vergessen.

Grotzky: Es gab damals ja auch Werbeplakate von politischen Parteien bei Wahlen, auf denen man einen Russen sah mit einer merkwürdigen Militärmütze und so einem Stahlblick, mit dem rote Pfeile auf den Westen abgeschossen wurden. Es gab damals ja ein richtiges Feindbild, das emotional aufgebaut war.

Krone-Schmalz: Ja, natürlich, das war sehr emotional aufgebaut und wurde durch Unwissen unterstützt. Der "Eiserne Vorhang" hieß ja nicht umsonst so: Man wusste wirklich nur relativ wenig über Russland. Immer dann, wenn man über etwas nur wenig weiß, bauen sich Fantasien auf, die dann auch durch Kleinigkeiten befeuert werden können. Was mich aber gewundert und geärgert hat, was mich bestürzt und fassungslos gemacht hat, war: Als dieser Vorhang dann weg war und man es eigentlich besser wissen konnte, haben sich ganz offenbar nicht mehr so furchtbar viele Menschen dafür interessiert.

Grotzky: Das glaube ich auch, denn sonst hätte man ja in jüngster Zeit auch nicht so schnell viele von diesen Vorurteilen wiederbeleben können. Ich würde jetzt gerne einen kleinen Zeitsprung mit Ihnen machen. Sie haben eine große journalistische Laufbahn hinter sich, sind in jungen Jahren relativ häufig angeeckt mit kritischen Reportagen in "Monitor", "Tagesschau", "Tagesthemen" usw. und sind heute u. a. auch Professorin für TV, Journalistik und Medienwissenschaften. Was für ein Verständnis von Journalismus können Sie den jungen Leuten beibringen? Denn leider vermissen wir ja bei einigen Journalisten ein bestimmtes Verständnis von ihrem Beruf.

Krone-Schmalz: Ich versuche in der Tat, mein Verständnis von Journalismus zu vermitteln, das folgendermaßen aussieht. Ich muss mit lebenden Menschen sprechen, um mir ein Bild zu verschaffen. Das ist schon mal der erste Punkt. Ich muss Dinge zur Kenntnis nehmen und dabei meine eigenen Raster erkennen. Denn natürlich habe ich selbst auch Vorlieben, Sympathien oder Antipathien usw. Aber das hat in meinem Beruf nichts zu suchen. Das heißt, es muss mir bewusst sein, wie ich selbst ticke, um dann die Dinge, mit denen ich mich beschäftige, so verständlich wie möglich vermitteln zu können, um diese Dinge so neutral wie möglich vermitteln zu können. Es interessiert also überhaupt nicht, ob ich selbst etwas gut oder schlecht finde. Meine persönliche Befindlichkeit interessiert ebenfalls überhaupt nicht. Ich habe diese zwar, aber ich muss sie, so gut ich kann, herauslassen. Und ich versuche, den Studenten auch Folgendes zu sagen: Eigentlich besteht die Aufgabe von Journalisten darin, die Wahrheit zu transportieren.

Grotzky: So nah, wie man eben an die Wahrheit herankommen kann.

Krone-Schmalz: Eben, ich sage daher immer: Man kann sich der Wahrheit nur dann annähern, wenn man akzeptiert, sie nie ganz zu besitzen. Diese Einstellung eröffnet zumindest eine Chance, nahe an die Wahrheit heranzukommen. Und man kann sich der Wahrheit – aber das kommt ein paar Stufen tiefer – am besten dann annähern, wenn man sich als Journalist für die Interessen der handelnden Personen interessiert.

Grotzky: Sie wissen sehr viel, haben einen großen Erfahrungsschatz und können daher den jungen Menschen etwas sagen. Wo stellen Sie denn die Defizite fest? Ich frage jetzt mal ganz naiv: Da gibt es junge Menschen, die glauben, wenn sie im Internet etwas anklicken und z. B. bei YouTube etwas sehen, dann ist das die Wahrheit. Wenn sie irgendwo im Netz einen Text finden, machen sie copy & paste, setzen dann zu diesem fremden Text ein paar fremde Bilder dazu, schreiben anschließend ihren Namen darunter und meinen, das wäre nun ein Artikel von ihnen. Das

haben wir alles schon in unseren Redaktionen erlebt. Welche Defizite muss man also heute ausbügeln bei jungen Menschen?

Krone-Schmalz: Das Defizit, das man als Erstes ausbügeln muss, ist, dass manche jungen Leute denken, Internetsuche wäre gleichbedeutend mit Recherche. Das denken nicht alle, ich will den jungen Menschen ja nicht unrecht tun, aber bei vielen ist es schon so, dass sie sagen: "Ich kann das doch googeln und dann weiß ich schon, was los ist." Ein Punkt, auf den ich großen Wert lege, ist der, das Bewusstsein dafür zu stärken, dass man sich im Internet ja mit den Quellen ein bisschen schwertut. Und bei den technischen Möglichkeiten, die es heutzutage gibt – die sind ja wirklich gigantisch –, kann auch niemand so genau sagen, ob etwas so, wie es dargestellt wird, auch stimmt. Früher, als ich noch jung gewesen bin, konnte man sich – in Grenzen – auf die Authentizität von Bildern noch verlassen. Heute nicht mehr! Heute gibt es sogar Techniken, mit denen man bei Live-Programmen Dinge, die nicht da sind, einblenden, und Dinge, die da sind, verschwinden lassen kann. Das weiß ich zufälligerweise deswegen ganz genau, weil dieses Patent an der TU Ilmenau entwickelt wurde, und dort sitze ich im Hochschulrat.

Grotzky: Das ist ganz erstaunlich, und im Grunde kann man klar sagen: Fälschungen sind heute auf so fantastisch hohem Niveau möglich, dass man ihnen ganz leicht auf den Leim gehen kann.

Krone-Schmalz: So ist es.

Grotzky: Gehen wir zurück zu Ihrer Karriere. Nach Ihrer Laufbahn in den üblichen Redaktionen beim WDR sind Sie nach Moskau gekommen, in ein Moskau der beginnenden, aufblühenden Perestroika. Jeder kennt die Fotos von Ihnen mit Gorbatschow und später mit Putin und alle wissen, dass Sie aus dieser Zeit eine ganz berühmte Figur sind. Mich interessiert aber jetzt mal das einfache Leben in Russland und nicht der Kontakt mit den großen Politikern, mit den Politbüroleuten, den ZK-Mitgliedern usw. Wie ist es Ihnen gelungen, in diesem Land, das damals gegenüber Ausländern eher noch eine gewisse Verhärtung hatte, doch an die Menschen heranzukommen? Eines Ihrer ersten Bücher über Russland handelt von den Frauen und trägt den Titel, "In Wahrheit sind wir stärker. Frauenalltag in der Sowjetunion". Was war Ihr Rezept, mit dem Sie sich vielleicht auch unterschieden haben von solchen Journalisten, die immer nur über den Kreml und das Weiße Haus nachgedacht haben?

Krone-Schmalz: Ich glaube, das liegt im Wesentlichen an meiner offenen Art. Denn ich gehe wirklich gerne auf Menschen zu. Ich habe vor allem eine Sache nicht gemacht: Zu dieser Zeit damals wäre es das Normalste von der Welt gewesen, sich sofort nach der Ankunft in Moskau mit Dissidenten in Verbindungen zu setzen, sich also mit den Leuten, die immer gegen den Kreml argumentiert haben – auch aus guten Gründen, aber das spielt jetzt hier keine Rolle – in Verbindung zu setzen und sich von denen das eigene Bild über Moskau, über Russland, über die Sowjetunion malen zu lassen. Das wollte ich nicht, denn das war ja nicht das normale Leben. Ich habe also versucht, so gut ich konnte an Menschen heranzukommen, die im System irgendeine Rolle – keine große, sondern nur irgendeine – gespielt haben, an ganz normale Menschen. Es gab da zwei Punkte, mit denen ich einfach Glück hatte. Zum einen wollten in

dieser Zeit der Perestroika die Menschen dort auch eine Menge von mir wissen. Sie wollten einfach wissen, wie das Leben im Westen wirklich ist. Das habe ich ihnen auch gerne gesagt. Und ich hatte zweitens das Glück, dass durch die Perestroika Menschen, die im Mittelbau angesiedelt waren – in den Ministerien, in der Verwaltung, in offiziellen Stellen usw. –, z. T. eine Stufe höher gerutscht sind. Das heißt, ich hatte in relativ kurzer Zeit ein recht gutes Netzwerk. Und das habe ich dann auch versucht zu nutzen.

Grotzky: Jetzt komme ich mit einer politisch absolut unkorrekten Frage, die ich aber trotzdem unbedingt stellen möchte. Sie waren ja tatsächlich die erste Frau, die im Fernsehen auf einen ARD-Auslandskorrespondentenposten gekommen ist. Wir alle kennen die Gremien von Chefredakteuren, die wirklich nur aus Männern bestanden, d. h. damals saß dort noch überhaupt keine Frau. Meinen Sie, dass die Tatsache, dass Sie als Frau in so eine Position nach Moskau gekommen sind, Ihnen einen anderen Blickwinkel ermöglicht hat, Ihnen vielleicht auch dort Türen geöffnet hat, wo männliche Kollegen womöglich gegen eine Wand gelaufen wären?

Krone-Schmalz: Das kann sein. Wobei ich aber festgestellt habe, dass aus anderen europäischen Ländern sehr wohl weibliche Korrespondenten in Moskau waren; nur bei den Deutschen war es so, dass sie zum ersten Mal eine Frau dorthin geschickt haben. Von daher war ich dort also nichts Besonderes. Ich glaube also eigentlich weniger, dass da mein Geschlecht eine Rolle gespielt hat. Aber um noch einmal auf meine bestimmte Art des Zugangs zu sprechen zu kommen: Ich habe es immer als Vorteil empfunden, dass man als Frau erst einmal grundsätzlich unterschätzt wurde.

Grotzky: Die Russen wissen, wie man mit Frauen umgeht.

Krone-Schmalz: Ja, aber das meinte ich jetzt weniger. Wenn man so einen Beruf hat wie den des Journalisten, dann muss man sich einfach trauen, auf Menschen zuzugehen. Und dann muss man es einfach auch mal riskieren, vor die Wand zu laufen oder sich eine Antwort abzuholen, bei der man sagen muss: "Na ja, dabei siehst du jetzt aber nicht so gut aus!" Aber ich will ja doch etwas erfahren, um es weitergeben zu können.

Grotzky: Lassen Sie uns mal versuchen, uns Ihrem Hauptthema anzunähern, das allerdings so groß ist, dass man nicht nur einen Abend lang, sondern eine ganze Woche lang darüber sprechen könnte: die Sowjetunion bzw. der Zerfall der Sowjetunion; das Ringen Russlands um eine neue Identität; das jahrelange Werben Russlands um den Westen, das wir ganz offensichtlich gar nicht so richtig kapiert haben; und die heutige Situation, die ja letztlich für beide Seiten, also für Russland wie auch für die Staaten, die westlich von Russland liegen, sehr unbefriedigend ist.

Krone-Schmalz: Das stimmt und Sie haben es sehr dezent formuliert.

Grotzky: Wie konnte eigentlich dieses Desaster passieren? Wir befanden uns ja zuerst einmal in großer Euphorie der Sowjetunion gegenüber: Da gab es zuerst die Gorbimanie, und auch bei Jelzin gab es noch Euphorie, von dem heute jeder weiß, dass er kein Demokrat gewesen ist, obwohl er so angesehen wurde. Dann kam Putin, von dem man immer sagt, er sei

kein Demokrat, und der dennoch interessanterweise eine wichtige stabilisierende Funktion im Land hat. Wie konnte dieses Desaster eigentlich passieren? Gibt es da so eine rote Linie, die zu dem Punkt führt, an dem es jetzt auseinanderläuft? Oder gab es da auch überraschende Momente? Hätten Sie je erwartet, dass das Verhältnis zwischen Russland und dem Westen so sein könnte, wie es heute ist?

Krone-Schmalz: So drastisch und so furchtbar, wie es jetzt ist, habe ich es nicht erwartet. Ich weiß nicht, ob es da wirklich einen durchgehenden roten Faden gegeben hat, den man bis heute hätte verfolgen können. Fakt ist aber, dass wir von einer Gorbimanie in eine Putinphobie geschliddert sind: Wenn man bei Putins erster Amtszeit ansetzt – und das sage ich gebetsmühlenartig immer wieder –, dann war es in der Tat so, dass Putin Signale in Richtung Westen gesandt hat, und dies ohne Ende! Das fing z. B. an mit seinem Angebot einer Wirtschaftsgemeinschaft von Wladiwostok bis Lissabon. Es ging bei diesen Signalen aber auch um eine gemeinsame Sicherheitsarchitektur usw. usf. Das waren wirklich sehr, sehr viele Signale, die entweder ignoriert worden sind, was schlimm genug ist, oder die sofort weggewischt wurden, was ebenfalls nicht sehr hilfreich gewesen ist. Ich hatte damals – ich hoffe, das hört sich jetzt nicht zu sehr an nach "das habe ich doch immer schon gesagt!" – in meinen Vorträgen immer folgende Passage drin, in der ich ausgeführt habe: "Wenn nicht irgendwann mal etwas Substanzielles aus dem Westen zurückkommt auf das, was aus Moskau kommt" – und das war ja innenpolitisch in Moskau durchaus nicht unumstritten, dafür hat Putin selbst kämpfen müssen – ", dann wird Russland, dann wird Moskau, dann wird Putin irgendwann mit diesen Signalen aufhören! Und dann wird es wieder mal heißen, dass von diesen Russen doch eh nichts anderes zu erwarten gewesen ist." Und genau so ist es gekommen.

Grotzky: Wir hatten aber doch eigentlich eine gute Grundlage. Ich habe vor dieser Sendung noch einmal in die NATO-Russland-Grundakte hineingeschaut. Im zweiten Absatz heißt es dort wörtlich: "Die NATO und Russland betrachten einander nicht als Gegner." Und dann folgt die Versicherung, dass man ein gemeinsames Sicherheitskonzept aufbauen und eine starke und stabile Partnerschaft und Transparenz schaffen möchte. Ist das alles eingehalten worden von der westlichen Seite?

Krone-Schmalz: Nein, eben nicht. Und es gibt ja auch eine Reihe von Punkten, bei denen ich mich im Rückblick eigentlich wundere, dass sich Moskau das so hat bieten lassen. Denn Moskau hat sich wirklich viel bieten lassen: Das fing ja nicht erst bei der NATO-Osterweiterung an und ging weiter über solche Dinge wie diesen Raketenabwehrschirm usw. Darauf hat man in Moskau eben so reagiert, wie man reagiert hat – aber insgesamt hat man doch relativ zurückhaltend reagiert. Und dann kam – um gleich mal zur heutigen Situation zu kommen – irgendwann die Provokation, die Ukraine mal eben so in den Westen rüberzuziehen mit einem EU-Assoziierungsabkommen, das auch militärische Dinge enthielt etc.

Grotzky: Was viele gar nicht wissen.

Krone-Schmalz: Ja, das wissen viele gar nicht.

Grotzky: Wie viele Seiten umfasste dieses Ding? 1700 Seiten? Eine gigantische Anzahl von Seiten jedenfalls.

Krone-Schmalz: Ja, und das liest sich auch fürchterlich. Man muss aber wenigstens mal mit jemandem reden, der es ganz gelesen und verstanden hat, um dann als Journalist zu wissen, wie man das einzusortieren hat – und für Politiker gilt das natürlich erst recht.

Grotzky: Trotzdem würde ich an dieser Stelle doch gerne etwas kritischer nachfragen wollen. In Richtung EU und NATO haben ja auch schon frühere ukrainische Präsidenten wie z. B. Kutschma gedacht, unter Krawtschuk wurde damals Ukrainisch als alleinige Amtssprache eingeführt. Unter Kutschma wurden ungefähr 60 Prozent der russischen Schulen geschlossen oder in ukrainische umgewandelt. Das ist ja etwas, was nicht erst in den letzten Jahren alles passiert ist. Warum aber gerade jetzt diese Eskalation? Denn auch Russland hat doch sehen müssen, dass die Ukraine immer wieder verschiedene Dinge in dieser Richtung probiert hat, denn da waren ja auch bestimmte Abhängigkeiten in der Gasversorgung vorhanden. Warum ist die Sache gerade jetzt so eskaliert?

Krone-Schmalz: In den Jahren davor hat es auf Kiewer Seite immer so eine gewisse Schaukelpolitik gegeben. Man hat Russland zwar phasenweise vor den Kopf gestoßen, aber das hat man nicht so nachhaltig und so unabänderlich gemacht wie jetzt. In dieser Zeit der Schaukelpolitik hat sich Russland doch immer noch so gezeigt, dass nichts Schlimmes passiert ist. Aber diese Perspektive ist ja weg. Ich glaube, der Knackpunkt, warum es heute so ist, wie es ist, liegt wirklich an diesem 21. Februar 2014.

Grotzky: Das tragischste Datum Europas überhaupt.

Krone-Schmalz: Das tragischste Datum Europas, wenn Sie so wollen.

Grotzky: Das müssen wir aber kurz erläutern für unsere Zuschauer.

Krone-Schmalz: Das kann ich gerne machen. Unser deutscher Außenminister Frank-Walter Steinmeier hat es an diesem Tag zusammen mit seinem polnischen und französischen Kollegen geschafft, in dieser aufgeheizten Situation in Kiew nicht nur die Regierung – und Janukowitsch war ja sehr "einzementiert", d. h. er war davor eigentlich zu nichts bereit gewesen – und die Opposition an einen Tisch zu bringen. Nicht nur das, dabei wurde auch ein Abkommen erzielt, in dem sogar Zeitpläne standen. In diesem Abkommen stand, die Regierung solle sämtliche Landesteile repräsentieren und die Struktur der Ukraine solle sich ganz langsam in diese und jene Richtung entwickeln. Es stand also bereits alles drin und die Zeichen standen auf Frieden. Alle haben unterschrieben und die EU hat garantiert und dann ...

Grotzky: Und jetzt kommt die bitterste Niederlage.

Krone-Schmalz: Ja, dann kam die bitterste Niederlage, weil selbst ernannte Sprecher auf dem Maidan – woher auch immer sie kamen ...

Grotzky: Wir wissen, dass das weitgehend relativ rechts orientierte und gesteuerte Leute aus dem rechten Sektor waren.

Krone-Schmalz: Dieser rechte Sektor ist ein Thema, über das wir vielleicht auch noch sprechen sollten, weil das aus vielen, vielen Gründen bis heute ein großes Problem darstellt. Also, diese selbst ernannten Sprecher vom

Maidan sagten: "Wir machen das nicht! Unsere Einheiten werden nicht entwaffnet! Warum sollten sie auch? Und die Gebäude werden nicht ..."

Grotzky: Und sie haben gedroht, in der Nacht den Präsidentenpalast zu stürmen. Daraufhin ist der Präsident dann noch in der Nacht aus Kiew geflohen.

Krone-Schmalz: Ja, es sollten eben auch Gebäude geräumt werden, weil das ebenfalls Gegenstand dieses Abkommens war. Diese Gebäude wurden jedoch nicht geräumt. Fakt ist, dass dieses Abkommen nur Makulatur war. Und das war natürlich etwas, bei dem man sich schon fragen muss, wie man denn um Himmels willen in Moskau auf so etwas reagieren sollte.

Grotzky: Es gibt manche Dinge, die man bei diesen Ereignissen sicherlich unterschiedlich sehen und bewerten kann, aber es gab eben aus Moskau auch eine Einschätzung der Lage, die viele Leute bei uns heute verwundern wird. Dieses damalige Zitat von Putin ist bei uns nur wenig bekannt: "Ich verstehe die Leute sehr gut, die auf den Maidan gingen, um friedlich gegen Korruption, ineffiziente Verwaltung und Armut zu protestieren. Genau dafür ist das Recht auf friedliche Demonstration ja da: um eine Regierung auszuwechseln, die die Menschen nicht wollen." Und damit kommen wir jetzt zu einem Kernpunkt dieser ganzen Auseinandersetzung. Der Anfang dieser Protestbewegung auf dem Maidan war ja überhaupt nicht anti-russisch.

Krone-Schmalz: Ja, nie.

Grotzky: Er richtete sich gegen dieses leider sehr korrupte System von Oligarchen, das, wie wir wissen, auch nach dem Wandel weiterhin existiert. Ich sage immer ganz vorsichtig, dass es zur Demokratie und zur Zivilgesellschaft in der Ukraine noch ein ganz, ganz weiter Weg ist. Interessanterweise hat Putin dafür sogar Verständnis gehabt, dass man dagegen vorging.

Krone-Schmalz: Das ist ja das, was ich bei allem Respekt für die Arbeit der Kollegen in der allgemeinen und breiten Berichterstattung bei uns vermisst habe. Es war ja nicht so, dass von Anfang an auf dem Maidan eine West-Ost-Entscheidung in irgendeiner Form provoziert worden wäre. Stattdessen ging es gegen diese abgrundtief korrupte Regierung, um die Unzufriedenheit der Menschen, weil es einfach nicht voranging. Man muss sich das mal überlegen: Die Ukraine ist ja eigentlich ein Land mit Potenzial, aber im Endeffekt geht es diesem Land heute schlechter als allen anderen, die sich nach dem Zerfall der Sowjetunion selbstständig gemacht haben.

Grotzky: Ich komme jetzt auf einen Punkt zu sprechen, der ein bisschen was mit unserer Medienlandschaft zu tun hat. Ich nehme dafür mal das jüngste Buch von Ihnen in die Hand. – Ich kann allerdings jetzt nicht alle Bücher, die Sie geschrieben haben, vorstellen, denn das wäre eine ganze Bibliothek und das würde ich nicht schaffen. Dieses Buch von Ihnen mit dem Titel, "Russland verstehen. Der Kampf um die Ukraine und die Arroganz des Westens", ist ja ein Buch, das vielem entgegensteht, was in unseren tagesaktuellen Medien zu lesen, zu hören und zu sehen war. Und trotzdem ist dieses Buch in Deutschland ein riesiger Renner geworden. Für mich stellt sich daher folgende Frage. Da vieles von dem, was Sie sagen, was sich aber nicht stromlinienförmig in den Schlagzeilen

wiederfindet, auf großen Widerhall traf: Laufen bei uns öffentliche Meinung und veröffentlichte Meinung auseinander?

Krone-Schmalz: Ja, und nicht erst seit heute. Die ist auch 2008 an anderer Stelle schon mal auseinandergelaufen, aber das will ich jetzt nicht weiter ausführen. Aber es ist so: Öffentliche Meinung und veröffentlichte Meinung laufen auseinander. Ich bin ja jetzt auch gerade wieder viel unterwegs und merke das ganz massiv. Und unabhängig von meinem Buch oder diesem Thema: Ich halte das für ein riesengroßes Problem und für eine große Gefahr für unser System. Denn wenn man Demokratie praktizieren will, dann darf es eine solche Kluft zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung nicht geben, sonst läuft das irgendwann vor die Wand. Das war ja auch mit ein Grund dafür, warum ich dieses Buch geschrieben habe: weil ich denke, dass man das so nicht stehen lassen kann. Sie haben das ja hier im Bayerischen Rundfunk sicherlich auch mitbekommen: Es haben sich in bisher nie gekannter Zahl Menschen an ihre Medien gerichtet – sei es an die Zeitung, an den Rundfunk oder ans Fernsehen – und haben gesagt: "Könnt ihr mal aufhören mit dieser einseitigen Darstellung?"

Grotzky: Und diese Leute waren nicht alle von Putin persönlich gesteuert.

Krone-Schmalz: Das ist genau der Punkt, denn diese Unterstellung ist ja auch kurzfristig versucht worden. Aber das hat nicht funktioniert.

Grotzky: Es tobt jedenfalls tatsächlich ein Meinungskampf, wie man im Internet sehr gut sehen kann. Es gibt "Russia Today" auf Deutsch, es gibt von ukrainischer Seite eine regelrechte Internetarmee, die dort aufgebaut wurde usw. Auf ukrainischer Seite wird uns ja immer vorgehalten: "Glaubt ihr denn eigentlich diesen russischen Medien?" Aber im Grunde unterstellen wir doch im Gegenteil, dass alles in den russischen Medien Lüge und Propaganda ist und dass wir selbst die Wahrheit gepachtet haben. Es gibt da einen Punkt, über den ich ausführlicher mit Ihnen sprechen möchte. Die russischen Medien haben über etwas berichtet und wurden daraufhin vom Westen als Lügner bezeichnet, denn es wurde behauptet, dass das nicht stimmen könne. Das war, kurz bevor die sogenannte Anti-Terror-Aktion in der Ostukraine begann: von einer nicht-existenten ukrainischen Armee und vielen Freiwilligenverbänden, die von Oligarchen bezahlt wurden. Da gab es also einen Mann in Kiew und die russischen Medien deckten auf, wer dieser Mann war: John Brennan, der CIA-Chef. Das war, wie gesagt, kurz vor dieser Aktion. Es wurde alles dementiert, was in den russischen Medien stand, aber am Ende mussten die Amerikaner zugeben, er sei in der Tat zu einem Routinebesuch in Kiew gewesen. Werden wir eigentlich verschaukelt?

Krone-Schmalz: Ich möchte es mal so sagen: Ich wundere mich, dass meine Kolleginnen und Kollegen nicht viel mehr Fragen stellen. Warum sind die und die Menschen zu dem und dem Zeitpunkt in Kiew auf dem Maidan? Warum sind bestimmte Etagen in bestimmten Hotels in Kiew nicht mehr wie davor frei zugänglich gewesen? Fragen zu stellen ...

Grotzky: Das geht bis zu der Frage, wer auf welcher Seite wann geschossen hat. Der Europarat versuchte, eine Aufklärung in dieser Sache zu erreichen, aber die gibt es bis heute nicht.

- Krone-Schmalz:** Das ist das nächste Problem. Am Anfang wurde versprochen, dass eine unabhängige Untersuchung stattfinden soll. Aber wie soll denn diese Untersuchung unabhängig sein, wenn quasi Führungsfiguren des rechten Sektors mit ermitteln, die eigentlich Gegenstand der Untersuchung sind? Das sind alles Ungereimtheiten! Es tut mir leid, aber das ist unsere Aufgabe als Journalisten, hier wenigstens mal Fragen zu stellen und das nicht alles zu fressen – Entschuldigung für dieses Wort –, wenn es aus einer bestimmten geografischen Richtung kommt. Propaganda können nämlich alle.
- Grotzky:** Der "Spiegel" hat uns ja negativ überrascht, der "Spiegel", der sich als Leitmedium gerne für den ganz großen Fragensteller hält. Er hat uns überrascht mit einer Behauptung, indem er auf dem Titel Fotos der Opfer des abgeschossenen Flugzeugs MH 17 aus Malaysia platziert hat. Jeder erinnert sich noch an dieses furchtbare und traurige Ereignis: Diese Maschine wurde damals über der Ostukraine abgeschossen. Zwischen diese Fotos wurde der Satz montiert: "Stoppt Putin jetzt!" Das stellt eine klare Schuldzuweisung dar in einer Frage, die bis heute noch nicht beantwortet worden ist, und das, obwohl eine internationale Kommission noch daran arbeitet.
- Krone-Schmalz:** Ja.
- Grotzky:** Wie wehren wir uns gegen solche Dinge?
- Krone-Schmalz:** Ich finde das unsäglich und ich glaube, dass sich die Menschen bei uns dagegen wehren müssen.
- Grotzky:** Ich halte dieses Titelbild für eine der größten Niederlagen des deutschen Journalismus.
- Krone-Schmalz:** Und? Haben Sie einen Vorschlag, wie wir uns dagegen wehren können? Ich wäre sofort dabei.
- Grotzky:** Ich denke, dass man das unbedingt öffentlich machen muss. Das heißt freilich nicht, dass wir uns damit die andere Seite zu eigen machen.
- Krone-Schmalz:** Nein, natürlich nicht.
- Grotzky:** Der Journalist muss stattdessen ganz schlicht beide Seiten darstellen.
- Krone-Schmalz:** Wissen Sie, damit hebt man ja immer sofort jemanden aus, der unbequeme Fragen stellt. So jemand wirft man dann an den Kopf: "Ah, du bist wohl von der anderen Seite!" Was habe ich aber mit der anderen Seite zu tun? Ich schaue mir eine Seite an und mir fallen dabei die Fragen ein, die meiner Meinung nach dazu im Journalismus gestellt werden müssen. Und dann versuche ich, Schlüsse daraus zu ziehen. Und dann schaue ich mir auch die andere Seite an. Das hat nichts mit Parteinahme zu tun.
- Grotzky:** Dann lassen Sie uns jetzt zu zwei Problemgebieten kommen, die uns noch lange, lange Jahre begleiten werden. Das eine Problem ist die innere Struktur der Ukraine. Wir haben den rechten Sektor bereits erwähnt, aber wir müssen das gar nicht alles genau aufdröseln. Es gab jedenfalls in der Ukraine außerordentlich starke Kräfte, die auf alte Zeiten zurückgegriffen haben. Viele Menschen, die in der Zeit des Faschismus auf faschistischer Seite gekämpft haben, sind heute rehabilitiert worden,

sind zu Helden erklärt worden. Ein Mann wie Stepan Bandera ist in Polen ein Kriegsverbrecher, in Israel ein Kriegsverbrecher, aber in der Ukraine ist er heute ein Volksheld. Der rechte Sektor spielt also auf jeden Fall eine gewisse Rolle in der Ukraine. Ist Ihnen eigentlich aufgefallen und auch bewusst, dass ja nicht nur auf dem Maidan, sondern auch in Odessa Menschen umgekommen sind? Nur: Dort in Odessa waren das eben Russen. Diese Opfer haben wir hier im Westen aber nicht so betrauert wie diejenigen, die auf dem Maidan umgekommen sind.

Krone-Schmalz: Das ist mir nicht nur aufgefallen, sondern das habe ich sogar in diesem Buch ausführlich beschrieben. Denn wenn die Täter andere gewesen wären, möchte ich wetten, dass wir dann ein "heute spezial", einen "Brennpunkt" und eine Sondersendung dazu gemacht hätten. Aber die Täter passten halt nicht ins Bild. Ich glaube an unser System und an unsere öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, aber was mich so fassungslos macht, ist, dass so ein Vorgang wie dieser in Odessa in den Nachrichtensendungen zusammengefasst wird unter der Überschrift "... ist ein Haus in Brand geraten". Nein, das ist nicht einfach so in Brand geraten: Die eine Seite hat dieses Haus mit Molotowcocktails angezündet.

Grotzky: Man muss kurz sagen, dass bei dieser Katastrophe in Odessa mindestens 48 Jugendliche, wenn nicht sogar noch mehr, in dieses Haus gejagt worden sind. Als sie dort drin waren, hat man das Haus in Brand gesteckt und sie bei lebendigem Leib verbrannt.

Krone-Schmalz: Sie wurden abgeknallt oder eben verbrannt.

Grotzky: Einige sprangen dann noch als lebende Fackeln aus den Fenstern, was von der Menge vor dem Haus unter Johlen gefilmt wurde. Wenn man so etwas im russischen Fernsehen sieht, ist das natürlich ganz erschütternd. Bei uns in den Medien hieß es hingegen lediglich: "... ist ein Haus in Brand geraten."

Krone-Schmalz: Bei uns wurden diese Bilder nicht einmal gezeigt und es hieß nur, da sei ein Haus in Brand geraten und es hätte Auseinandersetzungen zwischen prorussischen und proukrainischen Jugendlichen gegeben. Aber das trifft die Sache nicht, das ist verlogen.

Grotzky: Neigen wir hier im Westen nicht dazu, eine merkwürdige Täter-Opfer-Perspektive einzunehmen? Wir haben das damals im Jugoslawienkrieg ja auch immer wieder erlebt: Wir nationalisieren plötzlich Täter-Opfer-Perspektiven. Das ist doch eigentlich das Schlimmste, was man machen kann. Denn wir Deutsche haben doch auch lange genug darunter gelitten und leiden immer noch darunter, dass wir bis heute in den angelsächsischen Ländern nur "die Nazis" sind.

Krone-Schmalz: So ist es. Wenn ich schon so einen Satz höre wie "... gewaltbereite Demonstranten"! Steht das denen auf die Stirn geschrieben? Oder hängt das womöglich mit der geografischen Zuordnung zusammen? Es wäre schon wichtig, dass man sich davon endlich mal befreit. Man könnte auch mal – das meine ich jetzt nicht so ganz ernst – darüber nachdenken, bestimmte Aussagen zuerst einmal zu anonymisieren. Sie haben soeben zitiert, was Putin gesagt hat, und dass man ihm diese Aussage bei uns eigentlich nicht zutrauen würde.

- Grotzky:** Genau, deshalb sage ich das: weil man gar nicht weiß, dass er so etwas eben auch sagt.
- Krone-Schmalz:** Mich würde interessieren, über Zitate inhaltlich zu diskutieren, ohne zu wissen, wer sie getätigt hat. Denn man kann sich manchmal wirklich wundern, wer da was genau gesagt hat. Es wäre mir wichtig, dass man endlich über die Stichhaltigkeit von Aussagen, von Argumenten diskutiert, dass man Gedanken zulässt, statt zuerst einmal zu schauen, wer es war, der diese Aussage getätigt hat, weil es nur davon abhängt, ob man eine Aussage glaubt oder nicht glaubt. Denn hinterher kann man das ja immer noch entscheiden.
- Grotzky:** Ich führe uns beide noch einmal auf dieses Zitat zurück, denn es stammt aus der sehr denkwürdigen Rede vom 18. März 2014, als im Kreml die Krim als Mitglied der Russischen Föderation aufgenommen worden ist. Die Krim ist eine der Kernfragen für die europäische Politik, genauer gesagt für die Politik der EU-Länder. Denn diese beiden Sachen werden oft vermischt: Europa und EU.
- Krone-Schmalz:** Was ebenfalls infam ist.
- Grotzky:** Sehr sogar. Das merkt man oft, wenn man mit Leuten diskutiert: Die Diskutanten wissen oft nicht, ob sie beides meinen oder das eine gegen das andere ausspielen oder ob sie gar keine Ahnung haben, wovon sie reden. Das sind so die Alternativen, mit denen wir uns konfrontiert sehen. Was ist also mit der Krim? Ich habe dazu meine eigene, durchaus kritische Haltung und diese habe ich schon in verschiedenen russischen Medien kundgetan. Aber es gibt eben vieles, was man auch anders sehen kann: auch in Deutschland, in den USA usw. Es gibt also verschiedene Möglichkeiten, das zu sehen. Wie sehen Sie diese Situation staatsrechtlich und politisch und auch als künftige Kernfrage für die EU-Außenpolitik?
- Krone-Schmalz:** Der Begriff Annexion ist – ich nehme an, dass Sie darauf hinauswollen ...
- Grotzky:** Ich habe diesen Begriff noch nicht in den Mund genommen.
- Krone-Schmalz:** Ja, gut, dann mache ich das – aber mit Bedacht. Denn ich finde das sehr, sehr wichtig. Mit dem Begriff "Annexion" muss man nämlich meiner Meinung nach sehr, sehr vorsichtig und sorgsam umgehen, weil er sehr weitreichende Konsequenzen haben kann. Annexion ist nämlich der einzige Punkt, der im ansonsten auf Gewaltverzicht und Gewaltverbot ausgerichteten Völkerrecht die internationale Staatengemeinschaft zu kriegerischem Einsatz ermächtigt. Wenn man also das Wort "Annexion" in den Mund nimmt, dann sagt man damit unweigerlich auch: "Ich könnte da auch militärisch eingreifen, denn das Völkerrecht ermächtigt mich dazu." Deswegen muss man mit diesem Begriff sehr, sehr vorsichtig umgehen. Ich habe mich mit dieser Frage wirklich intensiv befasst und bin zu dem Schluss gekommen, dass das, was sich auf der Krim abgespielt hat, eine Sezession ist, eine Abspaltung, eine Unabhängigkeitserklärung. Um den Begriff "infam" hier noch einmal zu gebrauchen, denn in der politischen Argumentation zur Krim halte ich folgende Aussage wirklich für infam. Wenn sich jemand hinstellt und sagt: "Das Völkerrecht gibt der Krim-Bevölkerung nicht das Recht zur Sezession", dann stimmt das. Aber der Schluss daraus, dass das

Völkerrecht die Sezession verbietet, stimmt nicht, denn Sezession ist überhaupt kein Gegenstand des Völkerrechts! Das zu erklären und auseinanderzuhalten, dafür sind Journalisten doch da.

Grotzky: Ich habe mich natürlich auf Sie vorbereitet, weil ich weiß, was für ein scharfsinniger Kopf Sie sind und dass Sie in der Krim-Frage eine klare Meinung haben. Ich habe mir also in meiner Vorbereitung folgenden Satz herausgesucht: "Es trifft sicher zu, dass Unabhängigkeitserklärungen innerstaatliches Recht verletzen können und dies auch oft tun. Das bedeutet jedoch nicht, dass dadurch das Völkerrecht verletzt wird."

Krone-Schmalz: Genau. Das eine und das andere sind eben zwei verschiedene Dinge. Und wer hat diesen Satz gesagt?

Grotzky: Dieser Satz stammt aus dem Memorandum der Vereinigten Staaten vom 17. April 2009 beim Internationalen Gerichtshof der Vereinten Nationen, um die Gründung des Kosovo auf dem Territorium von Serbien zu rechtfertigen.

Krone-Schmalz: Genau, da ging es um den Kosovo. Und jetzt erklären Sie das bitte mal einem Russen, der zu uns sagt: "Ihr biegt euch das doch politisch zurecht, je nachdem, wo sich etwas auf der Welt abspielt."

Grotzky: Ich persönlich habe ja noch so meine Probleme mit dieser Krim-Geschichte, weil ich meine, dass die Befragung der Bevölkerung nicht tatsächlich in dem Umfang stattgefunden hat, wie das eigentlich hätte sein sollen, sodass die Resultate eben doch nicht einem notwendigen Standard entsprechen. Ich hätte diese Wahl viel lieber unter Beteiligung von OSZE-Mitarbeitern gesehen usw. Aber eines ist sicher: Es gab danach auch keinen Aufstand auf der Krim gegen diesen Schritt, sondern es gab ganz im Gegenteil eine sehr, sehr große Unterstützung dafür. Ich meine aber trotzdem, dass es gut wäre, diese Sache auch noch mal international aufs Parkett zu bringen und zu fragen, wie wir damit auf Dauer umgehen wollen. Klar ist jedenfalls, dass das eine Sache ist, die uns noch lange beschäftigen wird. Denn diese Krim-Geschichte war ja auch der Anlass für die Sanktionen gegenüber Russland – und übrigens nicht die Vorgänge in der Ostukraine. Wie kommen wir denn aus dieser Sache raus? Denn wir haben ja selbst auch einige Achillesfersen. Wir haben z. B. bei uns "übersehen", dass ein NATO-Staat einen anderen NATO-Staat militärisch überfallen hat und dort auf diesem Gebiet dann einen eigenen Staat gegründet hat. Ich meine den Überfall der Türkei auf Zypern: Das ist so etwas wie eine Militärintervention, wie ein Überfall gewesen – mit 34000 Soldaten! Dieser Staat, der nur von der Türkei anerkannt ist, lebt. Und doch ist dieses Zypern mit einem abgespaltenen und nicht anerkannten Staat trotzdem und im Widerspruch zu allen Kopenhagener Kriterien auch noch EU-Mitglied geworden. Das heißt: Wo ist unsere Glaubwürdigkeit, wenn wir selbst unsere Vorstellungen von Rechtsstaatlichkeit nicht einhalten, aber anderen die Verletzung von Rechtsstaatlichkeit vorwerfen?

Krone-Schmalz: Wo soll die sein? Weg!

Grotzky: Das heißt im Grunde doch, bei all diesen festgefahrenen Konflikten sollten wir uns endlich mal alle an einen gemeinsamen Tisch setzen und

uns fragen, wie wir denn im gegenseitigen Einvernehmen auf Dauer wieder Friedenspolitik machen können, statt Kriege zu führen.

Krone-Schmalz: Wissen Sie, was ich glaube, was dabei ein riesengroßes Problem ist, obwohl das eigentlich eine absolut lächerliche Sache ist? Ich habe den Eindruck, dass solche Dinge wie Gesichtsverlust und Machtkampf und solche sehr simplen Alternativen wie "nachgeben" oder "Härte zeigen" – und dazwischen gibt es angeblich nichts – im Moment die politische Agenda beherrschen. Aber so werden wir nicht weiterkommen. Ich frage mich nur, wer damit anfangen will zu sagen: "So, jetzt drücken wir mal auf den Reset-Knopf" – so etwas gab es ja in der Geschichte durchaus bereits – "und versuchen, die Probleme offen auf den Tisch zu legen und mal wie zivilisierte Menschen darüber zu reden." Dabei sollen auch die Interessen von allen Seiten auf den Tisch kommen, die ja vorhanden sind, die vollkommen legitim und rechtens sind. Auf keinen Fall dürfen weiterhin einigen Interessen humanitäre Deckmäntelchen umgehängt werden, damit die dahinterstehenden Interessen besser aussehen.

Grotzky: Ich würde gerne noch auf Alexander Solschenizyn zu sprechen kommen, der inzwischen längst tot ist. Er war ein sehr angesehener Schriftsteller und er hat 1990 ein Manifest zur russischen Frage geschrieben. Das ist ein ganz kleines Büchlein, das kaum jemand bei uns kennt. Ich habe es angesichts der heutigen politischen Situation extra noch einmal durchgelesen: In diesem Buch erwähnt er, wie Südossetien und Abchasien unvereinbar mit Georgien sind, weil sie dort immer nur unterdrückt werden. Er erörtert darin auch die Krim-Frage und sagt, dass die Krim eigentlich wirklich russisch ist, und er erklärt den Norden Kasachstans ebenfalls zu einem Teil Russlands und das Ukrainische sieht es sowieso nicht als eigenständige Kultur und Nation. Manchmal habe ich den Eindruck, das liest sich ein bisschen wie ein Drehbuch zu Russki Mir, also zu dieser Idee, die russische Welt wieder zu formieren, wie das ja auch von Präsident Putin bereits öfter mal erwähnt worden ist. Putin und Solschenizyn hatten ja auch Kontakt miteinander. Gibt es also unabhängig von der aktuellen Politik auf der Seite von Schriftstellern, von Slawophilen, die heute wieder auftreten – bis hin zu Alexander Dugin, den wir beide vielleicht nicht so ganz toll finden –, eine Geisteshaltung, die das nährt, auf die sich auch die Politik von Putin stützen kann?

Krone-Schmalz: Ich denke, die gibt es. Ich könnte das aber nicht quantifizieren.

Grotzky: Das ist schwer, das ist klar.

Krone-Schmalz: Die gibt es ganz sicher. Aber ich finde es wichtig, dass man einen Unterschied macht zwischen einerseits solchen imperialen Gedanken und andererseits der Frage, wie in bestimmten Gegenden der Welt, in denen die Menschen bisher schon zusammengelebt haben, auch weiterhin die unterschiedlichsten Menschen zusammenleben können und sollen und wie dieses Zusammenleben allen dort lebenden Menschen zum Wohl gereichen kann. Was ich nämlich so irritierend finde, ist Folgendes. Im EU-Bereich versuchen wir alles Mögliche zusammenzuspannen und zusammenzubinden, weil wir sagen, dass uns das gut tut und dass wir das brauchen, damit wir stärker werden usw. Wenn man aber in Moskau auf die Idee kommt, eine Eurasische Union zu gründen, damit es den Menschen dort besser geht, damit diese

Staaten schneller auf die Beine kommen wirtschaftlich usw. – ich will gar nicht ausschließen, dass es auch Menschen gibt, die damit ganz andere Vorstellungen damit verbinden –, dann wird das von vornherein diskreditiert. Da wird dann sofort gesagt: "Na, das ist doch eigentlich nur imperialistisches Machtgebaren!" So eine Einstellung halte ich für völlig daneben, völlig abwegig.

Grotzky: Die Russische Föderation ist nach wie der größte Staat der Welt mit vielen, vielen internen Problemen. Ich möchte wirklich nicht an Putins Stelle sitzen: Es gibt in dieser Föderation 36 Amtssprachen, 28 Republiken, die meistens ihre eigenen Wege gehen und die auch ganz schön opponieren können gegen Moskau usw. Und dazu kommt, dass in dieser Föderation viele Fragen im Hinblick auf den Islam absolut ungeklärt sind. Warum fällt es uns so schwer – also der EU und den USA – in Russland einen gleichberechtigten wirklichen Partner auf der Weltbühne zu sehen? Warum neigen wir dazu, warum neigt auch Präsident Obama dazu, Russland als eine Regionalmacht abzustempeln, die sich möglichst auf eine bestimmte Region zu begrenzen hat, während die USA das Recht haben, in der gesamten Welt ihre Sicherheitsinteressen durchzusetzen?

Krone-Schmalz: Weil möglicherweise im Westen der Welt die Denke vorherrscht, die man Moskau vorwirft, nämlich in den Kategorien des vorigen Jahrhunderts zu denken. Ich glaube, man hat nach dem Zerfall der Sowjetunion im Westen in weiten Teilen Russland wirklich als Konkursmasse behandelt und eben nicht als Partner. Man hat zwar "Partner" gesagt, aber eigentlich hat man nur geschaut: "Was kann man da rausziehen? Wo können wir Vorteile für uns da herausholen?" Im Endeffekt hat man Russland nie wirklich ernst genommen: Man hat nichts, was aus Moskau kam, ernst genommen. Und dann musste man plötzlich feststellen: "Halt! Stopp! Da kommt einer, der den Russen wieder so etwas wie Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gibt, der auch eine bestimmte Vorstellung hat, wie die internationale Politik zu laufen hat und der uns Partnerschaft anbietet." Aber dafür war überhaupt kein Platz in den Köpfen im Westen.

Grotzky: Würden Sie sagen, dass sich Wladimir Putin im Laufe seiner drei Amtszeiten – er hatte zunächst zwei Amtszeiten, dann kam Medwedew und dann kam er wieder – als Persönlichkeit, als politische Persönlichkeit verändert hat?

Krone-Schmalz: Er hat sich massiv verändert. Nach meinem Eindruck hat sich Putin massiv geändert. Die erste und zweite Amtszeit waren qualitativ in mehrfacher Hinsicht etwas ganz anderes als die dritte Amtszeit. Ich habe da sogar eine These: Ich könnte mir nämlich vorstellen, dass es eine dritte Amtszeit Putins nicht gegeben hätte, wenn der Westen Putin in seiner ersten und zweiten Amtszeit vertrauensvoller unterstützt hätte. Denn, und das liegt doch auf der Hand, eine Gesellschaft entwickelt sich nun einmal anders, wenn sie sich eingebettet und anerkannt fühlt, statt umzingelt, oder wenn sie den Eindruck hat, der Rest der Welt würde nur auf eine Schwäche Russlands warten, um diese brutal auszunutzen zu können. Wenn das nämlich so ist, dann reagiert eine Gesellschaft anders und dann muss das die politische Führung auch aufnehmen.

- Grotzky:** Wladimir Putin hat ja eine besonders innige Beziehung zu Deutschland, zur deutschen Sprache. Er ist der einzige russische Staatspräsident, der je in deutscher Sprache im Deutschen Bundestag gesprochen hat. Das haben wir alles vergessen.
- Krone-Schmalz:** Dafür bekam er stehende Ovationen!
- Grotzky:** Von allen Parteien! Das war damals sozusagen das Angebot Russlands: "Hier sind wir, wir sind für euch als Partner da!" Ist das etwas, bei dem wir trotzdem noch ansetzen könnten? Oder meinen Sie, wir haben jetzt kaum noch eine Chance, in einer weiteren Spirale unserer Politik Putin wieder in eine partnerschaftliche Stimmungslage zu bringen? Meinen Sie, dass dazu – auf beiden Seiten – bereits alles zu verhärtet ist?
- Krone-Schmalz:** Auf Anhieb bin ich geneigt zu sagen: Das ist vorbei. Da ist so viel falsch gelaufen, da hat es so viele Verletzungen gegeben, dass das kaum mehr zu regeln ist. Auf der anderen Seite: Was haben wir denn für eine Alternative? Es müsste einfach so sein, dass man auf beiden Seiten versucht, wieder Vertrauen aufzubauen. Denn jetzt wird das Verhältnis beherrscht von abgrundtiefem Misstrauen. Und nach dem, was alles gelaufen ist – auch von Putins Seite –, muss auch schwer etwas passieren, damit er sagt: "Ihr habt uns ja schon vieles versprochen, aber getan habt ihr dann doch das Gegenteil! Aber versuchen wir es noch einmal."
- Grotzky:** Meine letzte Frage zielt genau darauf ab, nämlich auf das, was man uns beiden jetzt nach diesem Gespräch sicherlich vorwerfen wird: "Das sind doch bloß wieder Putin-Versteher!" Was ist eigentlich so schlimm an diesem Begriff oder was ist für Sie akzeptabel an dem Begriff, ein Versteher von etwas zu sein?
- Krone-Schmalz:** Diese semantische Eingrenzung finde ich wirklich völlig abwegig. Verstehen ist für mich die Grundlage für unser Handeln: Verstehen im Sinne von Begreifen! Das ist doch die Grundlage, auf der man überhaupt Dinge einschätzen kann, mit Verstand auf etwas reagieren kann, um die richtigen Entscheidungen treffen zu können. Man muss dazu einfach etwas verstehen. Wenn man etwas nicht versteht, dann bewegt man sich in einem nebulösen Feld und kann keine rationale Entscheidung treffen. Verstehen hat ja nichts mit Verständnis zu tun! Das ist nämlich etwas ganz anderes. Und wer das Wort "Russland-Versteher" als Ausgrenzung benutzt, der ist wahrscheinlich nur zu bequem zum Argumentieren.
- Grotzky:** Damit sind wir am Ende unseres Gesprächs und uns beiden ist klar: Verstehen heißt nicht, dass man eine Sache sofort gutheißt, sondern das ist die Voraussetzung, um ein Urteil fällen zu können. Heute in diesem Gespräch hat uns Gabriele Krone-Schmalz geholfen, etwas mehr von Russland zu verstehen. Vielen Dank für dieses sehr interessante Gespräch.
- Krone-Schmalz:** Ich danke Ihnen.

